10

# Einweihungs-Rede

der

# West London Synagogue,

Burton Street, Burton Crescent,

am Donnerstag 16. Sebat A. M. 5602 — 27. Jan. 1842

gehalten von

Sr. Ehrw. **D. W. Marks,**
Geistlichem der Gemeinde.

---

Gedruckt auf Verlangen des Comites
der Begründer.

---

Treue Uebersetzung aus dem Englischen Original.

---

**Hamburg.**
B. S. Berendsohn.
**1842.**

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

# Rede

gehalten bei der Einweihung

der

**West London Synagogue of British Jews.**

Der erste feierliche Act, der uns als eine „Gemeinde Jakobs" einsetzt, ist heute vollzogen. Wir haben unsre Synagoge dem Dienste des Herrn, des Gottes unsrer Väter gewidmet als einen Leuchtthurm und einen sichern Hafen für die Zukunft der Kinder Israels. Wir haben Gottes Segen auf unser Bethaus herab erfleht und auf Alle, die andächtigen und dankerfüllten Herzens sich diesen Vorhöfen nahen, um seinen Schutz zu suchen. Erfüllt von diesen geweihten Tönen könnten wir uns nun in unsere Wohnungen begeben, um da nachzudenken über die Güte dessen, der mit uns war in allen unseren Mühen, der uns siegen ließ über so viele Schwierigkeiten und uns geführt hat bis an diesen Tag, die Erfüllung unserer süßesten Hoffnungen.

Doch eine große Pflicht bleibt noch zurück. Euch selbst und durch Euch der ganzen Judenheit müssen die Gründe entwickelt und die festen Grundsätze angegeben werden, auf welche dieser Tempel des Gebetes errichtet worden ist. Mit Freuden gebe ist diese Aufklärung; denn obwohl innigst überzeugt, daß wir unsere Pflicht gegen den erfüllen, der Herz und Nieren prüft, halte ich es dennoch für recht, die uns leitenden Grundsätze so klar unseren Brüdern zu erkennen zu geben, damit kein Zweifel an der

Reinheit unserer Motive oder der heiligen Zwecke, die wir verfolgen, zurückbleibe. In feierlicher Wahrhaftigkeit wiederholen wir die Worte unserer Brüder aus der Urzeit, die ich zum heutigen Thema gewählt habe: Jos. 22, 22. Der Götter Gott ist der Ewige, der Götter Gott ist der Ewige. Er weiß es und Israel soll es wissen: sind wir in Empörung, sind wir in Verrath gegen Gott, so mögest du uns nicht erretten an diesem Tage.

Ich betrachte diesen Text in zwei Abtheilungen:

**1. Denn Gott — Er weiß es.**

**2. Und Israel soll es wissen.**

Damit Ihr jedoch den Inhalt desselben völlig verstehet, werde ich mich nicht auf die Anführung eines Verses oder etwa des halben Kapitels beschränken; denn allzu oft läßt ein Theil einer Geschichte, so ausgezogen, den Rest, der noch so eng damit verbunden ist, in völliger Dunkelheit. Ich werde daher das ganze zwei und zwanzigste Kapitel des Buches Josua untersuchen und dadurch die Erläuterung unseres Textes vorbereiten.

Nachdem die Israeliten unter Josuas Befehlen die Eroberung Canaans vollendet hatten und ihnen der Besitz ihrer jedesseitigen Erbgüter vergönnt war, baueten die Kinder Reubens, Gads und des halben Stammes Manasses, die sich jenseits des Jordans niedergelassen hatten, einen großen Altar nahe am Flusse. Sobald dies bekannt wurde, versammelte sich das Volk in großer Anzahl bei Siloh in vollen Waffen, entschlossen, ihre Brüder, die wie sie annahmen in Israels Glauben Neuerungen eingeführt hatten, mit Krieg zu überziehen. Diesem übereilten Verfahren, so lernen wir aus der Geschichte, ward durch Männer von größerer Frömmigkeit und Klugheit Einhalt gethan, und so finden wir, daß eine Gesandtschaft, angeführt von Phineas, abgesandt wurde, um von den drei Stämmen zu erfahren, ob sie einen Altar errichtet und ob es ihre Absicht sei (wie ihre Ankläger vorgaben), sich von dem Dienste des wahren Gottes abzuwenden. Die Neu-

beniten und ihre Anhänger gaben zu, daß sie einen Altar errichtet hätten, läugneten jedoch die Bewegungsgründe, die man ihnen unterschob: sie behaupteten vielmehr, ihr Altar sei errichtet nicht um ihre Religion zu schwächen; sondern um sie zu stärken, und sie selbst seien von wahrer Liebe zu dem Worte Gottes erfüllt und von dem heißen Wunsche, ihren heiligen Glauben ihren Kindern auf ewig zu vererben. Weit entfernt wegen der zur Erfüllung ihrer Gewissenspflicht gethanen Schritte besorgt zu sein, scheinen sie sich des Unternehmens zu rühmen. Die Gesandten, befriedigt von dem redlichen und frommen Betragen der drei Stämme, kehrten zu der allgemeinen Versammlung Israels zurück und nachdem sie ihren Bericht abgestattet, so erzählt uns die heilige Geschichte, daß „die Sache gefiel den Kindern Israels." Ein Theil der aufrichtigen Vertheidigung der Angeschuldigten beschließt die Besprechung jenes Tages und das Kapitel endet mit der Bemerkung, daß „die Kinder Reubens und Gads nannten den Altar „Ed" (Zeuge); denn er soll ein Zeuge zwischen uns sein, daß der Herr Gott sei."

Giebt es nun, m. B., giebt es ein Erbtheil, das wir mit der größten Sorgfalt der Nachwelt zu überliefern haben, giebt es einen Besitz, ohne den das Leben unerträglich und der Tod schrecklich ist, giebt es ein Gut, welches, von der allgütigen Vorsehung gewährt, alle übrigen Gaben überwiegt; so ist es die Liebe zu der Religion, in der wir geboren, und die Achtung vor den Gesetzen, in denen wir erzogen sind. Zu jeder Zeit, bei jeder Nation, ganz besonders aber in Israel ist diese religiöse Liebe und Ehrerbietung in größerem oder geringerem Maaßstabe durch äußere Observanzen ausgedrückt worden. Als daher der Ewige Israel mit der Kundmachung seines göttlichen Willens und mit der Ertheilung von Gesetzen, Rechten und Verordnungen begnadigte, „die der Mensch üben und darin leben soll," wurden auch zahlreiche äußerliche Uebungen vorgeschrieben, damit der Mensch zu jeder Zeit seinem Volke und der ganzen Welt Beweise seiner Verehrung für die höchste Gewalt, die solche Gesetze und Anordnungen erlassen hatte, geben

könne. Daß dies die Grundabsicht aller äußerlichen Religionswerke sei, das schärft der Verfasser des Pentateuchs unserem Geiste ein, wenn er versichert (Levit. 18, 5): Denn dies ist eure Weisheit und eure Vernunft in den Augen der Welt (of the world), welche, wenn sie von allen diesen Gesetzen hören, ausrufen werden: wahrlich, ein weises und verständiges Volk ist diese große Nation!

Und wahrlich, so lange die große und wirkungsreiche Vorschrift „nichts hinzu und nichts davon zu thun" (Deut. 13, 1) befolgt wird, so lange wird auch das Israelitische Volk fortfahren die angegebenen höheren Zwecke zu erfüllen, und so lange darf es zuversichtlich hoffen, daß „alle Familien der Erde gesegnet werden" (Genes. 12, 3) und daß „die Erde erfüllt werde der Kenntniß Gottes wie Wasser das Meeresbett bedeckt" (Jes. 11, 9). Doch wenn die Achtung, in der die äußerlichen Handlungen der Religion mit Recht stehen, groß ist, so muß auch unsere Sorgfalt groß sein, nicht von dem Geiste des Gesetzes abzuweichen und es müssen nicht die Observanzen, durch die wir unsere Ergebenheit gegen Gott beweisen sollen, diese Ergebenheit selbst überholen. Wir müssen nicht Form und Inhalt verwechseln, nicht eine endlose Zahl von Ceremonien als den letzten Endzweck der Religion, alles Sittliche, alles Geistige Alles was die ewige Erlösung des Menschen betrifft aber als untergeordnet betrachten. Denn während wir unserm Gotte Liebe, Verehrung und Dankbarkeit widmen, müssen wir nicht glauben ihn abgefunden zu haben, wenn wir zu den wenigen aber höchst heilsamen Andachtübungen, die er vorgeschrieben hat, einige schädliche, weil bedeutungslose Ceremonien fügen.

Und da es nun im Verlauf der Geschichte das eigenthümliche Mißgeschick unsers Volkes war, in diesen besonderen Irrthum zu verfallen, so halten wir, deren Absicht es ist dem Uebel, so weit es den öffentlichen Gottesdienst anbelangt, Einhalt zu thun, es für unsere Pflicht, gegen uns selbst und die Gesammtheit unserer Mitbrüder gleich beim Beginnen unserer Laufbahn zu erklären, daß es

nicht Neuerungssucht, nicht Geringschätzung jener Institutionen ist, die unsere nächsten Vorfahren heilig hielten; sondern ein gewaltiges Pflichtgefühl, ein tiefes durch nichts zu schwächendes Rechtsbewußtsein, eine Ueberzeugung, die Frucht langer, ruhiger und ernstlicher Ueberlegung ist, die uns zu den Maaßregeln zwingen, die wir im Innern unserer Seele für das alleinige Mittel halten, unsere Brüder aus der Gleichgültigkeit gegen geistliche Gegenstände zu wecken, in die sie unglücklicherweise versunken sind, und so unsere Religion vor dem Makel des Unglaubens, nicht zu sagen der Apostasie, zu schützen, die Einbrüche bei uns zu machen angefangen haben.

Hier muß eine offene Erklärung an diejenigen gerichtet werden, die, verleitet von den Einflüsterungen der Feinde aller Verbesserung, die Nützlichkeit der Abänderungen nicht nach deren Wohlthaten berechnen; sondern Verrath sehen in jedem Versuch das Ritual zu reformiren und unsere gesammte religiöse Praxis auf eine gesunde und genügende Auslegung der Mosaischen Bücher zu begründen. „Verrath gegen die Tradition!“ ist die Losung, unter deren Einfluß die besten Israelitischen Herzen Jahre lang angefeindet worden sind von Männern, deren einziger Fehler nicht immer die übertriebene Anhänglichkeit an bestehende Einrichtungen war; und da auch wir kaum hoffen dürfen, daß unsere Anstrengungen für Israels Wohl, das wir an eine Reform des Gottesdienstes geknüpft glauben, der Feindschaft derer entgehen wird, die sich aller und jeder Neuerung widersetzen, und da wir ferner mit Recht fürchten müssen, einer Gesinnung bezüchtigt zu werden, von der unser Herz fern ist, so will ich in klaren Worten unsere Ansicht über die Tradition, gewöhnlich das mündliche Gesetz genannt, und notorisch enthalten in der Mischna und in dem Talmud, darlegen.

Die Feinde der Juden haben nie ermangelt, ihre Anklagen mit der Behauptung einzuleiten, die Juden betrachteten den Inhalt des Talmuds als ein Werk göttlicher Inspiration: eine Behauptung die eben so eifrig von jedem Vertheidiger des jüdischen Systems geläugnet ward,

als eine Bedingung, ohne welche die Vertheidigung des Judenthums unmöglich war.

Nun möge zwar keineswegs vorausgesetzt werden, daß ich oder sonst ein Mitglied dieser Gemeinde, deren geringes Organ ich bin, die Absicht hege, auf irgend eine Weise den Charakter dieser traditionellen Erinnerungen herabzuwürdigen. Im Gegentheil, wir erkennen darin eine schätzbare Hülfe zur Erläuterung vieler Stellen der Schrift: wir sind stolz darauf als auf ein Denkmal des Eifers und der Geistesthätigkeit unserer Altvordern, wir fühlen uns verpflichtet die Aussprüche der Männer zu ehren, welche, wir sind dessen überzeugt, ihr Leben willig würden geopfert haben für die Aufrechthaltung des Gesetzes, mit dem uns Gott begnadigt hat; aber nach unserer festesten Ueberzeugung müssen wir es feierlichst verneinen, daß der Glaube an die Göttlichkeit der in der Mischnah und den beiden Talmuden enthaltenen Traditionen dem Israeliten von gleicher Verbindlichkeit mit dem Glauben an die Göttlichkeit des Mosaischen Gesetzes ist. Wir wissen, daß diese Bücher menschliche Abfassungen sind, und empfangen wir gleich ehrerbietig von unseren nachbiblischen Vorfahren Rath und Belehrung, so können wir ihre Gesetze doch nicht unbedingt annehmen. Für Israeliten gibt es blos ein unabänderliches Gesetz, das heilige Buch der Schrift, auf Befehl Gottes niedergeschrieben zur sichern Leitung seines Volkes bis ans Ende der Zeit.

Ich habe schon bemerklich gemacht, daß bei der Abwehr vor äußerlichen Angriffen die Vertheidiger des Judenthums von jeher schon den Punkt aufgegeben haben, den Talmud in seinem ganzen Inhalt als ein Werk von göttlichem Charakter zu betrachten. Ist dies nun als eine Wahrheit im Vertheidigungskampfe benutzt worden, wie kann dann die göttliche Autorität des Talmuds aufrecht erhalten werden, wenn es gilt rituelle Observanzen zu rechtfertigen, die dem Gebote Gottes widersprechen und eben so sehr dem Geiste und den Empfindungen unseres Zeitalters; andenen man jedoch mit einer Festigkeit, die einer schöneren Sache werth wäre, bloß deshalb sich anklam-

mert, weil sie sich im Talmud befinden. Von allen Seiten wird angegeben, daß eine Modification unsers Gottesdienstes unumgänglich ist; aber sobald irgend eine wichtige Verbesserung vorgeschlagen wird, so machen wir die traurige Erfahrung, daß gegenwärtig keine Autorität competent ist in diesen Dingen für das ganze Haus Israel zu entscheiden. Dies nun zugegeben (da das Erlöschen des Rechts der Ordination die Berufung eines Sanhedrins unmöglich gemacht hat, dessen Autorität sich über alle Gemeinden erstreckte) entsteht da nicht die Folge, daß jede jüdische Gemeinheit ermächtigt ist, diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, die den Gottesdienst in Harmonie bringen mit dem Willen des Allmächtigen, ausgesprochen in dem Gesetz und den Propheten?

Wir wollen indeß annehmen, es sei, während Israel unter der Leitung des gesetzlich constituirten Sanhedrins lebte, die Pflicht jedes Juden gewesen, den Häuptern jenes Körpers in seiner Zeit unbedingten Gehorsam in allen praktischen Gegenständen zu leisten: allein dies Tribunal ist nicht mehr — funfzehnhundert Jahre lang waren wir ohne ein sichtbares Oberhaupt, und daher besteht auch nicht ein Schatten von Grund, die Autorität menschlicher Entscheidung, ausgesprochen durch Männer welche nicht „die Richter in unseren Tagen" sind, aufrecht zu erhalten. Die großen Grundlagen des Mosaischen Gesetzes sind freilich überall dieselben geblieben, doch seit jenen Tagen ist keine absolute Gleichförmigkeit der äußeren Observanzen in Israel erhalten worden. Trotz des Widerwillens, mit welchem man wohlthätige Verbesserungsmaßregeln zurückstößt und vorgiebt, sie störten die Einheit in Israel, ist es doch eine bekannte Thatsache, daß die Verschiedenheit der Gebräuche eines Theils der Israeliten gegen den andern sogar in derselben Stadt, ganz bedeutend sind. Wichtige Abweichungen bestehen zwischen dem Ritus der Deutschen und der Portugiesischen Synagogen und noch größere zwischen diesen und der Synagoge von Avignon; dennoch hat die Einheit der Israelitischen Nation niemals durch diese Mannichfaltigkeit gelitten; obgleich es an böswilligen Plänen

zu verschiedenen Orten und Zeiten nie gefehlt hat, um Zwietracht und vielleicht Schisma zwischen den verschiedenen Israelitischen Gemeinden wegen angeblicher Abweichungen von vorschriftlichen Uebungen zu stiften.

Die Vielweiberei z. B. ist jetzt in diesem Welttheil in den Augen der Juden ein eben so schweres Vergehen, als die in den zehn Geboten genannten Verbrechen; und dennoch verschmähen die Israeliten Syriens und Egyptens die berühmte Entscheidung des Rabbenu Gerschom und seiner hundert Rabbiner, ohne von den übrigen Israeliten je als schismatisch betrachtet worden zu sein. So wahr ist es, daß kein Gesetz in neuerer Zeit von irgend einer Autorität ausgehend, irgend eine bindende Kraft für die Israelitische Gesammtheit haben kann. Wir befinden uns daher an dem Scheidewege, entweder die Verbesserung des Gottesdienstes mit eigenen Händen zu bewirken, oder uns in der Fortdauer eines Zustandes zu beruhigen, in der der Verfall des Judenthums täglich näher rückt.

Nicht also um unsern Glauben zu schwächen, nicht um sie zu verletzen, sondern um sie zu befestigen jene großen Principien des Gesetzes, das unsere Vorfahren unter Zittern aus dem Donner des Sinai vernahmen — ist diese Synagoge begründet. Unser untrüglicher Führer war und wird sein das heilige Buch der Schrift; ausschließlich nach diesem haben wir gestrebt unsere Grundsätze zu ordnen. In Allem was öffentlichen Gottesdienst betrifft verlangen wir nichts zu verwerfen, das den Stempel des Alterthums trägt, wenn dieser Stempel ächt und gemäß dem offenbarten Willen Gottes ist, und eben so wenig Anderes aufzugeben, bloß deshalb weil es neu ist, wenn nur die Neuheit der Maaßregel mit dem Geiste der uns von dem Allmächtigen durch Moses gegebenen Religion übereinstimmt: einer Religion, deren Einrichtung allen unseren Schicksalen in allen Wechselfällen angemessen ist, ob politisch glorreich auf dem Throne Davids, oder politisch erdrückt in der Knechtschaft der Zerstreuung.

Glücklicherweise erheben wir uns gegenwärtig aus dem Dunkel, in welches Verfolgungen von beispielloser Gewaltthätigkeit und Dauer uns versetzt hatten; unser häusliches,

soziales und politisches Leben gewinnt einen Glanz, welcher beständig zunehmen wird. Soll denn, m. Br., das Leben in der Synagoge allein durch die Schlagschatten einer trüben, trüben Zeit verfinstert bleiben? Soll dieser geliebteste Theil unseres Gebäudes fortwährend mit dem Gewande der tiefsten Trauer und Verzweiflung verhängt bleiben, während jeder andere Theil unserm Auge mit den muntersten Farben geschmückt erscheint?

Allzu lange hat das Uebel gewährt; allzu lange haben wir den beunruhigenden Fortschritt des fruchtvergiftenden Indifferentismus, der die tiefsten Grundlagen unsers Glaubens untergräbt, zu beklagen gehabt. Wir konnten nicht länger unthätig bleiben, wir entschlossen uns, jede Rücksicht auf Mühe, Zeitverlust, Schwierigkeiten und selbst Schmach gegen die unumgängliche Nothwendigkeit zu vergessen, diesen Bettempel, dessen Einweihung Gottes Gnade uns heute erleben läßt, zu errichten. Möge es unser ernstlichstes Streben sein, diese Synagoge, unser gemeinschaftliches Haus, hoch über jede andere Anstalt der wir unsere Bemühung widmen, zu erheben, dem Himmelslichte eine Bahn zu brechen und die Flamme brünstiger Andacht in jedem Busen, der in seinen geweihten Vorhöfen schlägt, zu erwecken.

Als Israeliten, denen die Ehre Gottes am Herzen liegt, fühlen wir die Wichtigkeit, den bösen Schlag abzuwenden, den Unwissenheit und falsche Auffassung nicht ermangeln können auf unsere heilige Anstalt zu führen; zumal in Zeiten, deren besonderer Charakter es ist, jedes System der strengsten Kritik zu unterwerfen. Wir fühlen es, daß der Zeitpunkt da ist, wo wir unser Aeußerstes thun müssen, um unsere Religion in Achtung zu setzen; nicht nur in den Augen der Welt, sondern, was weit wichtiger ist, in den Augen unserer heranwachsenden Gemeinde, welche sich gewiß nicht bei der Versicherung beruhigen wird, daß ein Gebrauch deswegen befolgt werden müsse, weil er in Ländern und unter Umständen entsprungen, die denen, unter deren Einfluß wir leben, völlig entgegengesetzt sind; daß diese tiefen und wichtigen Bdtrachtungen allein

uns in der Bildung unserer neuen Gemeinde geleitet haben, „Gott der Ewige weiß es.“

II. „Und Israel soll es wissen.“ Lasset uns, m. Br., kürzlich betrachten, was das Gotteshaus einst war und was es in unsern Tagen geworden ist. Es gab eine Zeit, da das Gotteshaus lebhaft erfüllt war von der heiligen Flamme der Frömmigkeit und der Anbetung: dahin flohen die Hunderte und Tausende von Israel, deren Seelen dürsteten nach dem Quell des Lebens. Dahin zogen sie sich zurück aus den Freuden und Sorgen dieser Welt, entfernten sich von jeder Berührung des äußern Lebens, um eine ununterbrochene Verbindung mit der Quelle alles Guten, mit dem Born aller Wohlthaten, mit Gott dem Herrn Israels zu unterhalten. Mit Schweigen, Ehrfurcht und tiefer Empfindung ihrer eigenen Nichtigkeit und der Majestät des höchsten Gottes nahten unsere Väter dem Betaltar. Alle ihre Gedanken, alle ihre Wünsche wurden himmelwärts gerichtet; in Lob, Dank und Bitte ergossen sie ihre Seelen vor ihrem allmächtigen Beschützer, Ihn allein als groß, ihn als ewig, als mächtig zum Erretten anerkennend.

Damals war das Gebet der Flügel, auf dem die Seele sich zum Throne Gottes aufschwang, die Brücke, welche sie mit dem Himmel verband! Es war der freie Erguß frommer Herzen, überfließend von Dank gegen den Vater des Alls für die zahllosen Wohlthaten, die er täglich und stündlich seinen Kindern ertheilt. Im Glücke sangen sie das Lob des allgütigen Gebers; im Mißgeschick baten sie um Kraft und Ergebung, um die Züchtigung zu ertragen, die sein göttlicher Wille ihnen auferlegt hatte. Damals war das Gebet nicht eine aufgegebene Arbeit, sondern ein heiliges Privilegium; seine Wirksamkeit beruhte nicht auf der Angabe eines bestimmten Blattes oder Buches, sondern auf den Gefühlen, deren Erzeugniß, und die Andacht, mit der es an das höchste Wesen gerichtet war.

Obgleich die heilige Schrift uns nicht befiehlt, zu bestimmten Zeiten Gebete von einer vorgeschriebenen Länge zu verrichten, so sind doch die verschiedenen, in dem hei-

ligen Buche zerstreuten Andeutungen vom Gebet bewundernswürdig an Erhabenheit nicht minder als an Kürze. Wenn der Vater der Propheten den Ewigen für das verderbte Volk bittet, das ein Götzenbild aufgestellt hatte, da beschränkt sich sein Gebet auf drei Verse; betet er für die Genesung seiner Schwester Mirjam, so genügt eine einzige Zeile: „O Gott, heile sie doch!“ wenn der Prophet Elias die Baalsverehrer zu Schanden machen und die Majestät Gottes verherrlichen will, da ist der ganze Inhalt seines Gebets in drei Worte zusammengedrängt: „Antworte mir, Gott, antworte mir!“

Daß die erhebenden Ceremonien des Tempels zu Jerusalem an sich schon hinreichten, Andacht und ehrfurchtsvolle Scheu zu erwecken, und daß, als das heilige Haus zerstört war und die Opfer aufhörten, es unumgänglich war feststehende Gebete hinzuzufügen, wird jeder unbedingt zugeben. Dennoch glaube niemand, daß die damaligen Formeln so ausgedehnt und mithin so unfähig waren die Andacht zu erhalten, als in unseren Tagen. Die damaligen Häupter Israels waren zu sehr durchdrungen von dem wahren Zweck des Betens überhaupt, um eine vorgeschriebene Arbeit daraus zu machen. Trotz der Verwüstungen der Zeit können wir uns doch noch der Erhaltung vieler älterer Abfassungen rühmen die Gefühle der feurigsten Frömmigkeit und ausgedehntesten Humanität athmen, die in jeder Weise der Stellung des Menschen, der sich in nähere Beziehung zu seinem Schöpfer setzt, entsprechen, und dennoch sind diese Formeln eben so kurz als zweckmäßig. Die Verherrlichung Gottes, dankerfüllte Anerkennung seiner vielfältigen Gnade, die Nichtigkeit des Menschen und der Erdenwelt, die Ewigkeit Gottes und seine Vollkommenheit und brünstige Bitten um die Wiederherstellung des Tempels auf Zions heiligem Berge, bildeten die begeisternde Liturgie jener Tage. Wohl konnten unsere Väter von solch einem Gottesdienst ergriffen sein, wohl konnten sie mit dem Psalmisten ausrufen: „ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als tausend andere“ (Ps. 44, 11).

Indeß war die Gemeinschaft des Gebets weder der der einzige Gegenstand noch der letzte Zweck der Synagoge. Schon daß die alte Benennung Bethaus (Bet Tefillah) bald der neuen Bet hackhenéset, Versammlungshaus, Synagoge, Platz machen mußte, giebt einen klaren Beweis davon, daß öffentliche Belehrung einen wichtigen Bestandtheil des Gottesdienstes bilden sollte. So wirksam nun auch feierliches und andächtiges Gebet sein mußte, so ward es allein nicht für hinreichend für alle Zwecke der Religion geachtet: Mehr ward erfordert, um den Menschen zur Erkenntniß seines Standpunktes in der Welt zu erwecken, und um ihn über seine Pflichten gegen Gott und den Nächsten zu belehren, um seine Gefühle zu erheben und zu veredeln, um ihn zur Frömmigkeit und thätiger Menschenliebe zu erregen. Diese wichtigen Wohlthaten fand man in wöchentlichen und oft in täglichen Unterhaltungen über Lehre und Uebung des heiligen Glaubens. Die Belehrung beschränkte sich nicht nach Alter und Geschlecht: Die Synagoge that ihre Pforten für Alt und Jung auf, für Männer, Frauen und Kinder, welche alle liebevoll eingeladen wurden, ihren Durst zu löschen an den „Brunnen lebendiger Wasser". Und so waren auch gewisse Zeiten festgesetzt, wo es allen Frauen oblag, das heilige Haus zu besuchen, das Wort Gottes auslegen zu hören; denn dazu verpflichtete sie das Gesetz des großen Königs der Könige durch seinen Diener Moses.

„Versammle das Volk: Männer, Frauen „und Kinder und deinen Fremdling, der in deinen „Thoren wohnt, daß sie hören und lernen, und „fürchten mögen den Herrn euren Gott, und „bewahren alle Worte dieses Gesetzes, um sie „auszuüben". (Deut. 31, 12.).

Und o, wie werth war unsern vormaligen Brüdern und Schwestern das heilige Vorrecht, in die Gemeinschaft Gottes zu treten und Unterricht zu empfangen in seinen heiligen Verordnungen. Wie beredt und begeistert schildert uns Nehemia den sehnsüchtigen Wunsch von Israels Söhnen und Töchtern, das Buch des Gesetzes wiederum zu hören nach ihrer Rückkehr aus dem siebenzigjährigen

Exil: „Und alles Volk versammelte sich, gleich wie Ein Mann, in der Straße vor dem Wasserthor, und sie redeten vor Esra, dem Schreiber, daß man bringe das Buch der Gesetze von Moses, die der Herr Israel geboten hatte. Und der Priester Esra brachte das Gesetz vor die Versammlung, Männer und Frauen und Alle, die mit Vernunft hören konnten, am ersten Tage des siebenten Monats, und er las darin vor der Straße, die vor dem Wasserthore lag, von Morgens früh bis Mittags vor Männern und Frauen und Allen, die verstehen konnten, und die Ohren des Volkes waren aufmerksam auf das Buch des Gesetzes. Und Esra, der Schreiber, stand auf einer Kanzel von Holz, die dazu gemacht worden war, und neben ihm standen Mattithjah und Schémah und Anaja und Urijah, und Hilkiah und Massejah zu seiner Rechten, und zu seiner Linken Pedaja und Mischane und Malchiah und Haschum und Haschbadana, Zacharjah und Meschullam. Und Esra öffnete das Buch Angesichts alles Volks (der er stand höher als das Volk), und da er es öffnete erhob sich das ganze Volk. Und Esra lobte den Herrn, den großen Gott, und alles Volk rief Amen! Amen! die Hände erhebend, und sie bückten ihre Häupter und beteten den Herrn an, das Angesicht zu Boden gewendet". Hier, m. th. Br., bemerken wir die erhabenen Wirkungen des Gottesdienstes: Gebet vereinigt mit religiöser Belehrung. Daß diese beiden großen Elemente Jahrhunderte nach Esra und Nehemia beibehalten wurden, unterliegt keinem Zweifel; und daß sie ähnliche wohlthätige Früchte brachten, das können wir aus der Frömmigkeit ermessen, die den Charakter und die Schriften der Männer jener Zeit bezeichnet. Sicherlich waren ihre Herzen erfreut und ihre Seelen erhoben, wenn sie in das Haus Gottes traten; hier war ihr Gemüth geläutert durch die heiligen Quellen der Religion, hier wurden sie begeistert von der Liebe Gottes und des Nebenmenschen, hier ward ihr Dunkel erhellt, wurden ihre Irr-

thümer zerstreut, ihre Schwächen unterstützt, ihre Leidenschaften überwacht, ihre guten Vorsätze gekräftigt. Hier gewährte die Religion einen Balsam für jedes Weh, ein Mittel für jedes Leiden des Gemüths und des Herzens.

Dies, m. th. Br., waren die Gefühle, die die Synagoge in der alten Zeit einflößte; aber ach! welch eine Veränderung hat uns betroffen! Wo ist die Andacht, die im Hause Gottes zu herrschen pflegte? wo das heilige Feuer, das unsere Vorväter beseelte? Wo ist die Kanzel, die einst von den segensreichen Wahrheiten der Erlösung und der Ewigkeit ertönte? Rührt uns der Gottesdienst jetzt? verlassen wir die Synagoge gebessert an Herz und an Geist? fühlen wir uns, als hätten wir uns mit dem Höchsten besprochen? Entnehmen wir aus dieser Besprechung die Wohlthaten, die sie zu bewirken bestimmt ist?

Ach, meine Freunde! daß wir mit trauernder Seele und trübem Sinn „Nein!" sagen müssen. Gott zu bitten um Schutz, um Erhaltung, Gesundheit, Leben, Erlösung und Unsterblichkeit heißt Segnungen von unendlicher Größe erflehen, und dennoch: wer könnte bei den vielen Mißbräuchen, welche die Aufmerksamkeit zerstreuen dürfen, wer könnte wohl glauben, daß die Betenden die Natur und die Wichtigkeit der Segnungen kennen, die sie von Gott begehren? Wer kann an das Bet hackhenéset der alten Zeit denken und nicht zu der schmerzlichsten Ueberzeugung von der Verfallenheit unserer jetzigen Bethäuser gelangen — wenn wir die Männer-Synagoge nur schwach besucht und den Damen-Platz fast ganz verlassen finden, die Kanzel stumm und die religiöse Belehrung gänzlich verbannt?

Bemühen wir uns, die Gründe dieses traurigen Widerspruchs aufzusuchen, so finden wir sie nicht in der Unzulänglichkeit unserer heiligen Religion, denn diese ist ewig und unveränderlich wie ihr allmächtiger Begründer; sondern in den Mißbräuchen, die durch die Zeitalter der Finsterniß, des Aberglaubens und des Fanatismus erzeugt sind. Orientalische Gebräuche, die den Gewohnheiten und Sitten eines civilisirten Volks gänzlich widersprechen, sind den Religionswerken beigefügt worden. Das Weib, von Gott zu „einem Gehülfen des Mannes" erschaffen und in jeder Hinsicht ihm gleichstehend; das Weib, begabt mit

demselben Elterngefühl wie der Mann, begabt mit bewundernswürdigem Scharfsinne, damit es (was nach der heiligen Schrift auch seine ursprüngliche Bestimmung war) an der vollständigen Erfüllung jeder moralischen und religiösen Pflicht theilnehmen könne, war tief unter seinen natürlichen Platz erniedrigt worden. Die Macht, diejenigen hohen Tugenden auszuüben, die ihrem Geschlechte angehören, ist der israelitischen Frau vorenthalten worden, und so wie ihr in anderen Verhältnissen die Gleichstellung versagt worden war, so wurde sie als natürliche Folge auch von den Pflichten und Genüssen der Religion ausgeschlossen. Freilich hat die Erziehung viel gethan, um diese Ungerechtigkeit in anderer Hinsicht wieder auszugleichen; aber dennoch lebt ihr Denkmal fort in der Gleichgültigkeit gegen den religiösen Unterricht des weiblichen Geschlechts.

Ohne Zweifel ist diese Gleichgültigkeit eine der Quellen der von uns so sehr bedauerten Schlaffheit in der jüdischen Religion. Die Pflichten, die den Frauen obliegen, berühren die eigentlichsten Grundlagen des menschlichen Lebens, auf ihnen beruht die erste Erziehung des großen Vereins der Menschheit, und da das Gemüth stets mächtig angeregt wird von den Lehren, die es in seiner Jugend empfing, so ist es eben so zwecklos, eine wahrhaft fromme Gemeinde da zu erwarten, wo angemessener Religionsunterricht den Frauen vorenthalten wird, als eine Wirkung ohne Ursache aufzusuchen.

Ein anderes schweres Uebel liegt in der ungemeinen Länge der vorgeschriebenen Gebete und in ihrer Versetzung mit widersprechenden Lehrsätzen und metaphysischen Untersuchungen, die keine Gemeinschaft mit dem Gebete haben. Dies macht es unmöglich, die ungestörte Aufmerksamkeit der Versammlung während des ganzen Gottesdienstes zu fesseln, und vernichtet jeden Versuch, die Andacht zu beleben.

Die übertriebene Vorliebe für die Ansichten vergangener Zeiten und die Ehrfurcht vor jedem Gebrauch, vor jeder Sitte, die sich für alt ausgiebt, waren ebenfalls den Interessen des Judenthums höchst schädlich. So sehr

haben sich diese Vorurtheile festgesetzt, daß manche Einrichtungen, die unsere Väter nicht willkürlich, sondern nur unter nöthigenden Umständen angenommen hatten, noch in unseren Tagen streng befolgt worden sind; obgleich der Grund schon längst aufgehört hat. So erwähne ich die verschiedenen Chaldäischen Stücke, die in die Liturgie eingeschaltet sind, und welche lediglich in der lobenswürdigen Absicht eingeführt waren, die Gebete denen verständlich zu machen, denen die heilige hebräische Sprache unbekannt war; dennoch wird an diesen Formeln mit Eigensinn gehangen zu einer Zeit, da jeder zugeben muß, daß das Chaldäische völlig außer Uebung gekommen ist, während das Hebräische weit mehr verstanden wird. Ferner ist die Beobachtung doppelter Festtage — ein Gebrauch, der entstand, bevor die astronomische Berechnung des Calenders bekannt war — dennoch streng erhalten worden, da doch unsere Berechnungen äußerst genau sind, und da wir die Monate bis auf das kleinste Zeittheilchen berechnen können. So sprechen wir mit vollkommen entgegengesetzter Ueberzeugung die Worte: „Dieses sind die Feste des Herrn, heilige Zusammenkünfte" an den Tagen, deren Beobachtung Gott befohlen hat, so wie an denen, an denen er dies nicht befahl.

Wenn wir nun zu diesen groben Mißbräuchen noch die unpassende Stunde betrachten, wo der Morgen-Gottesdienst beginnt, die Störung, die während der Vorlesung des Gesetzes durch die Mi-Scheberachs entsteht, den Verkauf und die Vertheilung der sogenannten Mizvot und den Mangel an Kanzelbelehrung nehmen, so werden wir die vorzüglichsten Ursachen entdeckt haben, die das Judenthum niedergedrückt und so Manche in Israel von ihrem Gotte entfernt haben.

M. Fr., um diesen hervorscheinenden Uebelständen abzuhelfen, ist diese Synagoge errichtet worden, und die Verbesserungen, die wir beschlossen haben darin einzuführen, sollen, so hoffen wir zu Gott, sich wirksam zeigen, um das Gotteshaus in einen solchen Stand zurückzuführen, daß die Gegenwart des Herrn darin weilen kann.

Die für den Gottesdienst bestimmte Zeit ist so festgesetzt, um die ganze Versammlung, Männer, Frauen und Kinder in den Stand zu setzen, sich vor Eröffnung des Gebets einzufinden. Die Gebete werden von dem Officiirenden allein laut verlesen, angemessene Psalmen und Hymnen werden von dem Chor gesungen und die Responsen von der Versammlung gegeben. Das Vorlesen des Gesetzbuches wird nicht mehr von der Aliah unterbrochen, denn da diese Einrichtung längst ihren ursprünglichen Zweck verloren hat, so ist sie nicht mehr nothwendig. Freiwillige Spenden, frei von persönlichen Complimenten, werden in der Synagoge gestattet an den drei Festen des Pessach, des Wochenfestes und der Hütten, wie auch an anderen solchen Tagen, wo Gelegenheiten dies erfordern, jedesmal, nachdem das Gesetzbuch in die Lade zurückgebracht ist. Die Kinder beider Geschlechter, die zu dieser Synagoge gehören, sind zur öffentlichen Confirmation in dem Alter von 13 Jahren verbunden; die katechetischen Uebungen, die zu dieser wichtigen Ceremonie gehören, umfassen das Ganze der Grundlehren des jüdischen Glaubens. Da das Gebet ausschließlich in hebräischer Sprache abgehalten wird, und da es unumgänglich ist, daß jeder Israelite die Gebete verstehe, die er an das höchste Wesen richtet, so vertraue ich, daß diese heilige Sprache allgemein von beiden Geschlechtern dieser Gemeinde betrieben werden wird. Die heiligen Festtage werden blos an denen Tagen gefeiert, da sie von Gott durch unsern Gesetzgeber Moses eingesetzt sind. Die Gedächtnißtage der großen Begebenheiten der jüdischen Geschichte werden genau beobachtet werden.

So habe ich denn, m. Fr., so weit als die Grenzen einer Rede es erlauben, gestrebt, die Motive zu erklären, die das gegenwärtige Unternehmen zu Stande gebracht haben. Ich habe die wahren Zwecke der Synagoge angegeben, die Gefühle, die sie ehedem einflößte, und ihren jetzigen traurigen Zustand. Ich habe genau die Ursachen der Gleichgültigkeit gegen das Judenthum, die bei so vielen Israeliten existirt, untersucht und unsere Maaßregeln entwickelt, durch die wir hoffen, die Liebe für unsern alten Glauben wieder zu beleben und unsere Synagoge

zu einem Hause wahrer Andacht und religiöser Belehrung zu machen.

Ich hege das Vertrauen, daß diese Darlegung uns vollkommen von der Anschuldigung befreien wird, die ungebührlichen Absichten zu hegen, die Unwissenheit und falsche Auffassung unserer Maximen uns zur Last gelegt haben: „denn Israel soll wissen", daß diese Synagoge nicht in einer Absicht von „Empörung oder Treulosigkeit gegen Gott, den Herrn", begründet ist, noch um von dem Wege Gottes abzulenken, auch nicht in der Absicht, uns der milden Gaben an unsere ärmeren Brüder zu entheben, zu deren Unterstützung einen Theil der Mittel herzugeben, mit denen uns Gott, unser Herr, gesegnet hat, wir für ein schönes Vorrecht betrachten, so wie es zugleich unsere pflichtmäßige Verbindlichkeit ist; — sondern nur seinen ewigen Namen zu verkünden und sein Wort denen zu bewahren, die nach uns kommen werden, so daß das Gesetz, das er uns geboten hat, „nicht möge weichen von uns noch von unsern Kindern noch von den Kindern unserer Kinder von jetzt bis in Ewigkeit". (Jesaia 59, 28.)

Alles was wir zur Wiederherstellung unserer Synagoge unternommen haben, suchten wir streng in dem Geiste des unwandelbaren Gesetzes Gottes zu halten. Unter dieser Leitung sind wir fortgeschritten, und ich spreche die Zuversicht feierlichst aus, daß man finden wird, daß wir den darin enthaltenen Vorschriften treulich Folge leisten: denn das sei ferne, daß dieses Haus eine Synagoge für die Bequemlichkeit oder die Weltsitte, daß sie errichtet sei zu einem Versammlungsplatze für diejenigen, die den ausgesprochenen Willen Gottes hintansetzen. Nein! m. Fr., solche Menschen haben es nicht nöthig, sich um Verbesserungen zu bemühen, sie dürfen nicht Zeit, Muße und Mittel opfern, um den Gottesdienst zu veredeln, da ihnen jedes System genügen wird, das ihnen einen äußerlichen Zusammenhang, eine nominelle Religionsgemeinschaft gestattet. Nein! nur für diejenigen, die ihre Religion wahrhaft lieben, die ihre irdische Wohlfahrt und ihre ewigen Hoffnungen unauflöslich gebunden glauben an

eine strenge praktische Beobachtung des Mosaischen Gesetzes, für diese ist dies Haus errichtet worden.

Stark in der Wahrhaftigkeit unserer Absichten, im Bewußtsein der Güte der Sache, auf die wir uns eingelassen haben, sind wir überzeugt, daß die Grundsätze von Vernunft und Wahrheit, auf die diese Gemeinde gebaut hat, ihren Weg machen werden unter dem denkenden Theil unserer aufwachsenden Gemeinde; und daß das Judenthum wieder erwachen wird aus seinem langen, langen Schlummer.

Dieses Gotteshaus, obgleich gering im Entstehen, wird unter dem Segen der göttlichen Vorsehung ein Herold besserer Tage sein für das Haus Israel. Es wird unser Volk aufregen zu einem wahren Verständniß der ewigen Verbindlichkeit des Gesetzes Gottes und der verhältnißmäßigen Nichtigkeit der Menschensatzungen. Es wird sie lehren, Gott allein als den wahren Joreh Deah zu betrachten; sie werden es einsehen, daß den Willen Gottes ausführen nicht darin bestehe, um (die Worte des Propheten Jesaja anzuwenden) immerfort Gebote zu mehren, „Vorschrift auf Vorschrift, Vorschrift auf Vorschrift, Linie an Linie, Linie an Linie, hier ein Wenig, dort ein Wenig", sondern darin, dem Willen Gottes Gehorsam zu leisten, „Seine Gesetze und Gebote zu beobachten wie sie geschrieben sind in dem Buche des Gesetzes, wenn du wirst zurückkehren zu dem Herrn, deinem Gotte, mit ganzem Herzen und ganzer Seele. Denn dies Gebot, das ich dir heute anbefehle, ist nicht über deine Fassungskraft (above thy comprehension) und auch nicht außer deinem Bereiche (nor is it out of thy reach): es ist nicht im Himmel, daß du sagen möchtest: wer steigt für mich zum Himmel, um es für uns zu holen, daß wir es hören und üben mögen. Noch ist es jenseits des Meeres, daß du sagen möchtest: wer wird über das Meer gehen, um es für uns zu holen, daß wir es hören und ausüben mögen. Denn

das Wort ist dir ungemein nah, es ist in deinem Munde, es ist in deinem Herzen, daß du es ausübest". (Deut. 30, 10—14.)

Durch den Geist der Andacht, der dies Haus bezeichnen wird, durch das Ausströmen des Preises unserer Lippen aus dem Brunnen unseres Herzens werden wir uns befreien von des Propheten Vorwurf:

„Dies Volk nahet mir mit dem Munde, ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist weit entfernt von mir, und ihre Furcht vor mir ist eingelernte Menschensatzung". (Jesaia 28, 10.)

Denn durch unsere Rückkehr zu Gott wird auch er zu uns zurückkehren und wohnen in diesem Tempel, wie er es gnadenvoll versprochen hat. Dann werden unsere Gebete, unser Flehen und unsere Danksagungen gnadenvoll angenommen werden „wie in alter Zeit und in früheren Jahren", und dann mögen wir wahrlich unsere Synagoge mit den Worten unseres Text-Kapitels Ed, Zeuge, nennen; denn sie wird unter uns ein Zeuge sein, daß der Herr Gott ist! —

# Gebet.

Und so blicke du, Allmächtiger, dessen Auge in die tiefsten Falten des Herzens blickt, der du nicht achtest der Worte auf den Lippen, sondern der innern Triebfedern, die sie erzeugten — blicke du in deiner Gnade, o Herr Gott der Heere, von deiner heiligen Wohnung, dem Himmel, und weile in diesem Hause, errichtet von deinen Dienern, wo wir dich mit Psalmen und Lobgesängen preisen, die Einheit deines Namens verkünden, deinen himmlischen Schutz erflehen und verstehen, und im Verstehen üben lernen die Worte, die du geboten hast durch Moses, deinen Diener.

Segne, o Gott, die Gemeinde, die du versammelt hast, groß und klein, durchdringe sie mit deinem Geist, so daß sie standhaft verharren in deinen geheiligten Geboten. Laß nicht Menschenfurcht sie beherrschen, sondern lehre sie ihre Zuversicht auf dich setzen, o Herr, ihre Hülfe und ihr Schild! Segne den ganzen Ueberrest deines Volkes Israel und pflanze in alle unsere Herzen Liebe, Freundlichkeit und Mildthätigkeit. O laß uns Alle fühlen, daß wir Alle ein Volk sind, aus einem Stamm entsprungen, einen Glauben umfassend, ein Gesetz anerkennend und Einen Gott, den Vater unser Aller.

O Herr Gott, Gott der Geister alles Fleisches, vor dem alle Dinge offenbar sind; du allein kennest die Gefühle meines Herzens, während ich meine Gebete vor dir ergieße. Ach, ich bin unwürdig aller Gnade und Treue, die du deinem Knechte bewiesen hast; ich bin unwürdig auf diesem heiligen Platze zu stehen, um vor dir für diese Gemeinde den Dienst zu verrichten. Darum flehe ich zu dir, o mein Gott, „der dem Menschen Sprache giebt", verleihe mir eine beredte Zunge, daß ich „dem Ermüdeten ein Wort zur rechten Zeit lehren kann".

Bereite mein Herz vor zu deinem Dienste, auf daß das Wort, das ich rede zu diesem Volke, das Wort des Herrn sei in Wahrheit und Aufrichtigkeit. Zeige mir den Weg, den ich gehen, und den Weg, den ich diese Gemeinde leiten muß; o gieb mir Einfluß auf sie, daß sie mir ihr Ohr leihen: nicht um willen des Eigennutzes, nicht um des Ruhmes, nicht um meiner eigenen Ehre willen; aber um deines Namens, um deines Ruhmes willen, o mein Gott. Halte meine Schritte in deinem grade Wege, damit ich nicht zur rechten und nicht zur linken Hand blicke. Wohin ich mich wende, o verleihe mir Weisheit und laß mich gleich deinem Diener David sagen: „ich habe den Herrn beständig vor mich gesetzt; während er zu meiner Rechten ist kann ich nicht wanken". O möge dies dein göttlicher Wille sein, o Gott, mein Fels und mein Erlöser! Amen.